

»Der Pulli, der ein Loch hat, ist mir der liebste«

Mona Vetsch, ist die bekannteste Radio-Stimme der Schweiz. Hier spricht sie mit der Autorin **SUSANNA SCHWAGER** über ihr Leben und warum es gut ist, müde zu sein, wenn man Kinder hat.
Ein Vorabdruck



Mona Vetsch, Moderatorin: »Ich lebe hinerverbrannt bauchgesteuert«

Unter dem lichten Hellgrün der Bäume am Abhang bei der Stadt steht eine neudichte Siedlung. Kirschblüten über makellos gekiesten Wegen, Bänke, auf denen niemand sitzt, Kinderkram, vergessen da und dort. Eine alte Frau geht langsam von einer Bank zur nächsten, verschwindet hinter dem Häuserand. Vor einem Hauseingang ein Bündel Velos, ein Büschel männlicher Schuhe, Töpfe mit Vergissmeinnicht und viele Setzlinge. Dazwischen ein Strizel von Bäumchen in einem Flecken Gras.

Sag, stimmt das wirklich, dass du nichts vorher weißt, keine Frageliste hast? Das ist gut. Auch mutig, vielleicht wirst du jetzt zum ersten Mal ein Problem bekommen mit deiner Methode. Ich habe echt ganz wenig zu erzählen. Bin total uninteressant. Aber gut, wir schauen mal, gut.

Was ist Glück? Es gibt diesen permanenten Druck zur Lebensoptimierung. Alle reden davon, strudeln darin, in einem nie abklingenden Glückszwang. Ich habe kein Bedürfnis, diese Welt materiell zu verändern oder ihr etwas hinzuzufügen. Ich muss nichts Materialisiertes zurücklassen. Keinen Stein versetzen, kein Haus bauen, keinen Baum pflanzen, kein Kind zeugen, um glücklich zu sein. Eher möchte ich, wenn ich mich denn entscheiden müsste – einfach unbemerkt verschwinden. Mich verflüchtigen. Das Prinzip der totalen Vergänglichkeit, das fasziniert mich seit meiner frühen Jugend.

Ich finde zum Beispiel den Prozess des Kaputtgehens etwas Schönes. Schönheit im Sinn von Makellosigkeit interessiert mich überhaupt nicht, sie ist so entsetzlich spannungsfrei. Der Pulli, der ein Loch hat, ist mir der liebste. Ich weiß nicht, woher das kommt. Vielleicht von den Geschichten, die das Gezeichnete mit sich bringt?

Meine Mutter würde sagen – Du bist einfach zu faul, um den Pulli zu flicken. – Das ist so meine Ostschweizer Bauernherkunft – Bist einfach ein fauler Hagel. – Und das ist sicher wahr, die Mutter hat Recht.

Auch in meinem Garten ist es so, uh, ich liebe mein Wildwuchsblumenchaos. Das ist doch ein Geschenk! Ich schaue mir den Garten an und freue mich an dem, was da wieder alles passiert. Fast

ganz ohne mich passiert. Ich habe einfach nicht so viel Gestaltungswillen.

Im Beruf gestalte ich aber ständig. Wenn ich eine Geschichte erzähle in einer Sendung, ist das nichts anderes als Gestalten von Realität mittels Worten. Es ist ja nie so, dass ich die Menschen abbilde, wie sie sind. Sondern ich bilde sie ab nach dem, was mich interessiert.

Ich habe mir auch nie überlegt, wie stelle ich mir mein Leben vor und dann so Ziele definiert, Station eins und Zwischenziel zwei und Endziel soundso. Bei mir bewegt es sich flüchtig, ziemlich unstrukturiert. Ich könnte natürlich auch herausfinden, dass ich ein Defizit habe, und darunter leiden, dass ich nicht fähig bin, mein Leben aktiv zu gestalten. Eine Therapie machen oder wenigstens einen Kurs. Null Lust. Und obwohl ich sagen muss, ich lebe hinerverbrannt bauchgesteuert – ganz falsch kam es nicht heraus.

Die reale und große Herausforderung jeden Tag ist, alles unter einen Hut zu bringen. Die Familie, den Beruf, die Liebe, die Welt. Ich habe drei Söhne. Und arbeite viel. Aber wenn ich Morgenschicht habe, bin ich um elf wieder daheim. Ziemlich müde meistens, aber Müdigkeit ist kein schlechter Zustand, um mit Jungs zusammen zu sein. Nicht müde sein heißt nämlich, dass man meint, man müsse noch was leisten.

Nimmst du Kaffee? Ich habe aber nur solchen aus dem italienischen Kännchen.

Mein Hauptberuf ist eigentlich, Geschichten zu erzählen, am Radio. Ich mache beim Schweizer Radio SRF 3 die Morgensendung. Obwohl ich wirklich alles andere als ein Morgenmensch bin. Mein zweites wichtiges Standbein sind die Reportagesendungen fürs Schweizer Fernsehen. Eigentlich mache ich vier Jobs, es gibt ständig neue Projekte, eins kommt, das andere ist schon wieder passé, alles in Bewegung. Und Muttersein, ist das ein Job? Dann wären es fünf. Aber Muttersein ist kein Job. Eher eine Passion.

Manchmal gibt es Sonntagabende, wo ich denke – Das geht niemals! Jetzt viblosets mi, jetzt

kommt also die Woche, wo ich einsehen muss, dass es wirklich zu viel ist. – Aber auch aus solchen Wochen kommt wieder hervor und denkst am Samstagmorgen – Erstaunlich gut gelaufen. – Ich kann gut organisieren. Aber ich mach es nicht gern, voilà.

Der Journalismus ergab sich nicht einfach so, das war ein Weg, den es zu gehen galt. Schon immer wollte ich etwas mit der Sprache anfangen, das war klar. Ich habe viel gelesen. Auf dem Bauernhof, wo ich aufwuchs, waren die Bücher und das Schreiben jene Welt, die ich mit niemandem teilen musste. Sehr früh fing ich an, für Lokalzeitungen zu schreiben, und wurde dann Lokalkorrespondentin für die Thurgauer Zeitung und den Volksfreund. Ich glaube, ich brauchte das Lesen ganz fundamental, es ermöglichte mir die Flucht in andere Leben. Ich hatte nämlich manchmal das Gefühl, ich sei am völlig falschen Ort auf die Welt gekommen.

Vielleicht hundert Einwohner hatte das Dorf, fast alle Bauern. Ich glaube, trotz diesem Gefühl hatte ich eine ideale Kindheit. Eine große Familie, drei Geschwister, auch die Großeltern arbeiteten mit, alle schafften zusammen und hatten ihren Platz. Es war äußerlich schon ein bisschen so, wie es sich jene vorstellen, die das Bauernleben für eine Idylle halten. Dabei ist es harte Arbeit und auch sonst eher extrem in den Lebensumständen. Ich hatte als Kind im Thurgau trotzdem enorm viel Bewegungsfreiheit, zum Beispiel einen langen Schulweg. Immer zu Fuß über die Wiesen, bei jedem Wetter. – Solange ihr gesunde

Beine habt, könnt ihr laufen. – Das war der Tonfall. Wir mussten auch nicht ständig helfen, sondern hatten im Jahresrhythmus unsere Aufgaben, Böm schneiden helfen, Ästchen auflösen, Äpfel auflösen, Runggle putzen, im Sommer helfen, hinter dem Ladewagen her rechen, mit dem Traktor herumfahren, recht friedlich meistens. Gern machte ich diese Arbeiten nicht, außer Traktorfahren. Es hieß allgemein, man kann mich nicht brauchen auf dem Hof.

Als ich später in den Landdienst ging, mahnte mich die Mutter sogar, nicht zu erwähnen, dass ich

von einem Bauernhof stamme. Sie hätte sich geschämt. Ich war ungeduldig und auch ein wenig unwillig, bockig.

Meine Eltern verstanden nie, worum es mir ging. Ich wusste es ja selber nicht, das führte natürlich zu Konflikten. Wahrscheinlich zog ich deshalb früh von zu Hause weg, ging ans Gymnasium in Frauenfeld und wohnte im Konvikt, einem Schülerheim, mit fünfzehn.

Fast noch mehr als Bücher prägte mich wahrscheinlich Musik. Dass ich überhaupt auf diese Art Musik stieß, war ein kleines Wunder. Mein größerer Bruder bekam auf die Konfirmation eine Stereoanlage. Und dann liefen CDs mit so Sachen wie U2 oder Pink Floyd, so fing es an. Ich fand das extrem gut und trug lange Zeit immer einen schwarzen Männerhut, wie ihn The Edge, der Gitarrist von U2, auf dem Cover von Rattle and Hum trägt. So ging ich auch in die Schule. Meine Eltern fanden das jenseits. Danach kamen The Cure und Depeche Mode. Für mich war diese Musik die erste eigene Heimat.

Vielleicht ist es die wichtigste Aufgabe überhaupt, als junger Mensch herauszufinden, wo man hingehört. Zufällig wird man in ein Nest geboren, und dann macht man sich auf, ins Eigene. Vielleicht um nicht zu schnell erkannt zu werden, wurde ich ein Grufti. Trug nur noch Schwarz von zuoberst bis zuunterst, lange Mäntel. Plünderte die Bibliothek nach Gothic Novels, Mary Shelley, las alle Horrortexte, auch Baudelaire, Edgar Allan Poe und landete schließlich bei Kafka.

Für die Eltern war ich – sagen wir es direkt – nicht normal. Schon dass ich ins Gymnasium ging. Höhere Bildung war nicht vorgesehen. Aber versteh mich richtig, ich finde unser System mit der Berufslehre genial. Jedenfalls gab es den alten Primarlehrer in der Gesamtschule, und der kam eines Tages zu uns nach Hause und sagte – Da Meitli da. Da mündet jetzt einfach wüße. Da münder öppis mache. – Ich war sehr gut in der Schule, sochli total ohne Mühe überall. Meine Eltern waren nicht etwa stolz auf mich, schon gar nicht, als der Lehrer heimkam. Ich glaube, sie erschaken. Die Mutter fand – Gymi? Da bruchsch doch nöd als Frau. Mach doch das KV, das ist etwas Richtiges.

Nach der Teenie-Zeit, wo die Fetzen flogen, hatte ich es aber wieder gut mit meinen Eltern.

Ich weiß eigentlich gar nicht mehr, wie das war. Ein bisschen schwer vorstellbar inzwischen. Ich lief ja in den langen schwarzen Mänteln rum, schwarz bis auf die Unterwäsche, nur die Nägel nicht, die habe ich abgekafelt. Die Frisur war auf der einen Seite abrasiert und der Rest vorne übers Gesicht runter und verstrubelt. Die Cure-Frisur. Später kam die bunte Phase, Meerjungfrauenhaar in allen Blautönen. Und während dem Studium an der Wirtschaftshochschule wurden sie rot.

Es gefiel mir dort durchaus, in St. Gallen. Klar, etwas Musisches wäre beruflich auf der Hand gelegen. Vielleicht eben zu sehr, und darum genau nicht. Schriftstellerin kam nicht infrage, es hätte mir zwar als Lebensentwurf sehr gefallen. Ich dachte aber nicht mal darüber nach. Wie soll man davon leben?! Ich wollte etwas studieren, mit dem man sein Geld verdienen kann.

Und dann wurde es halt Radio. In der Nacht arbeitete ich fürs Radio, tagüber war ich im Studium. Irgendwann ließ ich die Hochschule sausen und machte nur noch Radiosendungen. Es kamen Zufälle und Angebote. Radio wurde einfach meine ganz große Leidenschaft.

Der Zufall weiß es oft besser als ich. Der Morgen zum Beispiel ist definitiv die schönste Zeit des Tages für mich. Und das hätte ich mein ganzes Leben lang verpasst, wenn ich selber entschieden hätte. Man kennt die eigene Welt erst, wenn man sie in der Nacht ein paar Mal durchquert und in den frühesten Morgenstunden erlebt hat. Auch sich selber lernt man neu kennen. In den frühen Morgenstunden ist man nackt.

Es ist schon so, vieles in meinem Leben ist ein ziemlicher Kraftakt. Vor dem Moderieren auf der Bühne zum Beispiel sterbe ich jedes Mal vor Lampenfeuer. Ganz extrem. Ich studiere immer innerlich Stellenbeschreibungen und überlege mir, womit ich sonst meine Brötchen verdienen könnte. Dann gehe ich auf die Bühne – und überlebe erstaunlicherweise jedes Mal. Das ist dann eine solche Erleichterung, das hat Suchtpotenzial.

Der Text wurde für diesen Vorabdruck mit Einverständnis der Autorin stark gekürzt.



S. Schwager: Das halbe Leben. Junge Frauen erzählen. Wörterseh, Zürich, 36.90 SFr, erscheint am 7. März

SO EINFACH WAR LERNEN NIE MIT UNSEREN VIDEO- UND AUDIO-SEMINAREN

Digitale Revolution

Wie die Vernetzung der Welt unser Leben verändert

Wie genau wirkt sich Digitalisierung in nahezu allen Lebensbereichen aus? Welche Chancen und Risiken ergeben sich daraus für jeden Einzelnen? Digitalisierung betrifft jeden – und verändert unseren Alltag und unser Berufsleben fundamental. Das Video-Seminar »Digitale Revolution« zeigt eindrucksvoll, wohn die rasante Reise geht. ZET-Autor Christoph Drosner, Innovationsforscher Prof. Dr. Sascha Friesle und Medienrechtsexperte Prof. Dr. Wolfgang Schulz verdichten das komplexe Thema auf die wesentlichen Erkenntnisse. Mit diesem Wissen können Sie aktuelle und künftige Entwicklungen verstehen und einordnen – von E-Health über innovative Geschäftsmodelle bis zu künstlicher Intelligenz. | 2x 45 Minuten

Video-DVD: 129 € | Bestell-Nr. 7225

Online-Video: 69 € | Bestell-Nr. 7226
Audio digital: 39 € | Bestell-Nr. 7240



Rhetorik

Die Kunst der guten Rede

Wie fesselt man als Redner sein Publikum? Wie schreibt man mit Worten Geschichte? Wie gelingt ein perfekter Auftritt? Mit der ZET Akademie lernen Sie von den großen Rednern. Ob Obama, Martin Luther King, Helmut Schmidt oder Aristoteles – erfahren Sie anschaulich und prägnant, wie Sie eine beeindruckende Rede halten, die im Gedächtnis bleibt. Lernen Sie die Faustregeln für den perfekten Auftritt, und erfahren Sie, was große Redner ausmacht. Neben theoretischen Grundlagen und praktischen Handwerkszeug für den großen Auftritt, erhalten Sie im Rhetorik-Seminar der ZET Akademie auch wertvolle Tipps für das Berufsleben und erfahren, wie Sie im Job kommunikativ überzeugen. | 2x 45 Minuten

Video-DVD: 99 € | Bestell-Nr. 7106
Audio-CD: 39 € | Bestell-Nr. 7209



Jetzt auch als Audio-CD erhältlich

Jetzt gratis testen und bestellen unter: www.zetakademie.de service@zetakademie.de 040/32 80-1190

ZET AKADEMIE

DVD-Seminar zeigt 45-Minuten-Veranstaltungen live auf DVD-Optischen Discs (Format: DVD-R) | Anstandslos Rückgabe auf Anfrage | ZET Akademie GmbH, Postfach 100, 42699 Solingen